

Paradies mit kleinen Fehlern

Herforder Fotograf Jürgen Escher reiste für Hilfsorganisation Cap Anamur nach Madagaskar



Steine klopfen in Hitze und Staub: Die Kinder auf Madagaskar müssen selbstverständlich mithelfen im Haushalt. Diese Kinder bekommen Geld für das Zerkleinern von Steinen. Seit 2013 arbeiten Teams von Cap Anamur in verschiedenen Regionen von Madagaskar, um der armen Landbevölkerung medizinisch zu helfen. Die viertgrößte Insel der Welt befindet sich momentan in einer Übergangssituation, ohne legitimierte Regierung.

FOTOS: JÜRGEN ESCHER



Auf Visite: Krankenschwester Silke Schopf auf der Neugeborenenstation im Referenz-Krankenhaus Bezaña auf Madagaskar.

VON THOMAS HAGEN

■ Herford/Antananarivo. Sie ist die viertgrößte Insel der Welt, gilt als tropisches Naturparadies mit einer einzigartigen Fülle an Tieren und Pflanzen. Doch Madagaskars Reichtum an Flora und Fauna ist bedroht, denn die Armut der Menschen vernichtet nach und nach die natürlichen und vielfach unberührten Lebensräume.

Wirtschaftlich zählt Madagaskar zu den ärmsten Ländern auf unserem Globus. Jürgen Escher, seit vielen Jahren das fotografische Auge der Hilfsorganisation Cap Anamur/Deutsche Notärzte e.V., reiste jetzt auf die Insel im Indischen Ozean, weit draußen vor der Küste Mogadischus. Er begleitete den Münchner Arzt Dr. Werner Höfner, den Vize-Vorsitzenden Cap Anamurs, um sich über den Stand der Arbeiten bei der Verbesserung der medizinischen Versorgung zu informieren.

Cap Anamurs Engagement ist ganz frisch, erst seit ein paar Monaten unterstützt der Verein das Krankenhaus von Bezaña, eine Tagesreise entfernt

INFO

Armes Land ohne Nachrichtenwert

- ◆ Jeder dritte Madagasse lebt unter der Armutsgrenze. Schuld daran ist unter anderem die Ausbeutung während der Kolonialherrschaft durch Engländer und Franzosen.
- ◆ Der Boden ist nicht überall so fruchtbar wie auf dem östlichen Hochplateau. Deshalb gibt es nicht genug Nahrung für die Bevölkerung. Sogar das Grundnahrungsmittel Reis muss importiert werden.
- ◆ Im Südwesten ist die Not am größten. Es gibt keine Elektrizität oder fließendes Wasser.
- ◆ Dort hilft Cap Anamur, um die medizinische Versorgung zu verbessern.
- ◆ Info: www.cap-anamur.org

von der quirligen Metropole Antananarivo. „Das kleine Krankenhaus muss die Versorgung für die Patienten im Umkreis von 150 Kilometern leisten und ist in einem erbärmlichen Zustand“, beschreibt Escher die Situation.

Ansonsten gibt es nur kleine Gesundheitsstationen, die ebenfalls stark verfallen sind. In einer hält Hebamme Christiane allein die Stellung – und Strom und fließendes Wasser. Entbindungen müssen bei Kerzenlicht erfolgen. Der behandelnde Arzt ist zum letzten Mal vor acht Jahren dort gewesen. Für die Hebamme wird Cap Anamur-

Techniker Andreas Tsukalas eine kleine Solaranlage auf dem Stationsdach installieren.

Das Geld dafür stammt aus deutschen Spenden. Aber hier läuft es nicht so gut, weil Madagaskar nicht mit Katastrophenmeldungen in den Nachrichten ist. „Die Not ist nicht so groß wie in anderen Ländern, aber es sterben viele Kinder an Mangelernährung und die Sterblichkeit bei Säuglingen ist immens hoch“, sagt Escher.

In der Säuglingsstation im kleinen Krankenhaus in Bezaña, gelegen in der „roten Zone“, dem trockensten Flecken Madagaskars, werden jährlich bis zu 600 Kinder geboren. Für sie und die anderen Patienten wird das Hospital in einen ordentlichen Zustand versetzt. Fenster und Türen sind von Termiten zerfressen, der Operationsraum ist marode, die sanitären Anlagen ebenfalls.

Techniker Andreas hat hier schon kleine Wunder bewirkt. Die wird er auch für Dr. Gaston hinkommen müssen, dem ein Sturm die Praxis über dem Kopf weggeblasen hat. Sie soll bald ebenso gut funktionieren wie die Lepra- und Tuberkulose-Station in der Nähe.



Grafik: dpa, NW-js



Dach fehlt: Silke Schopf und Andreas Tsukalas mit Dr. Gaston.



Bewässern: Bauer bestellt seine Felder, hinten wächst Reis.



Schwankend zum Zielort Bezaña: Stundenlang schaukelte der Bus von Schlagloch zu Schlagloch über staubige Pisten.



Warten auf Behandlung: Ein Vater mit seinen kranken Kindern im Innenhof des Hospitals Bezaña.



Kinder hüten Kinder: Mädchen trägt den kleinen Bruder.



Kein Strom: In Tongobory liegt die Gesundheitsstation (rechts im Bild). Im Vordergrund stehen die typischen Baobab-Bäume.



Kleine Patienten: Dr. Werner Höfner untersucht einen kleinen Jungen in der Gesundheitsstation in Fenoandala.



Unterernährt: Ein Junge hängt in einer der Gesundheitsstationen auf dem Land am Tropf. Hier investiert Cap Anamur Geld in eine bessere medizinische Ausstattung.